©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geistesgeschichte [4. Jg./1938, Heft 5, 31], wird übrigens Ernst Görlich, der Verfasser der burgenländischen Landeshymne, sein nach eigener Aussage bereits 1933 verfaßtes *Bekenntnis zum Reich* veröffentlichen. Görlich war zuvor in einem internen – undatierten – Verzeichnis der burgenländischen Dichter aufgeschienen, die im Zuge der Ende 1936 eingeleiteten Vorarbeiten zur projektierten Einrichtung einer österreichischen Schrifttumskammer erstellt wurde [AdR, Vaterländische Front/Neues Leben, Karton 38, Mappe: Literatur].) Hohlbaum wiederum publiziert im Berliner Völkischen Beobachter (Nr. 180, 28. 6. 1944) einen Artikel *Der Ostmärker Josef Marschall,* der sich in diversen Publikationen *(Gang an die Grenze. Niederdonau, März 1938,* in: Heimkehr ins Reich. Großdeutsche Dichtung aus Ostmark und Sudetenland 1966 – 1938, hrsg. von Universitätsprofessor Dr. Heinz Kindermann, Leipzig 1939, 333; *Ostmarkdeutsche Gegenwartsdichtung,* in: Die Bücherei. Zeitschrift der Reichsstelle für das Volksbüchereiwesen Jg. 5/1938, 321 – 331) als durchaus würdig erwiesen hatte und der wiederum nach dem Krieg seinen bis 1950 zurückgezogenen in Weimar lebenden Freund über den Stand der Entnazifizierung in Österreich auf dem laufenden hält und ihn etwa am 24. Mai 1948 in seinen ideologischen Positionen bestärkt: „Es ist mir [...] unsagbar peinlich, in Dir 'alte Komplexe' aufgewühlt zu haben. Im Gegenteil, Du solltest gar nicht das Kind mit dem Bade ausschütten[,] und die Enttäuschung möge Dich nicht zu einer Ungerechtigkeit gegen Dich selbst verführen.' 'Dem Reinen ist alles rein.'[!]" (zit. bei: Sonnleitner, 313f.)

Franz Liszt im Spiegel der zeitgenössischen deutschsprachigen Ödenburger Presse

von Peter Krajasich, Trausdorf

Meine Forschungsarbeit in den Ödenburger Zeitungen verfolgte den Zweck, zu untersuchen, wie eine Stadt, die sich als die Heimatgemeinde Franz Liszts verstand und eine so große Künstlerpersönlichkeit europäischen Formates für sich reklamierte, diesem im täglichen Leben die gebührende Aufmerksamkeit zollte. Eine Möglichkeit, dies zu untersuchen, schien mir an Hand der Berichterstattung der damaligen Ödenburger Presse gegeben. Es stellt sich die Frage: In welchem Ausmaß nahm sie Anteil am Leben Liszts, wenn schon nicht außerhalb Ungarns, so doch zumindest an Liszts Leben in Ungarn, seinem Engagement für die Musikkultur in der eigenen Stadt, in Budapest, Preßburg und anderen Städten des damaligen Königreiches Ungarn.

In Kürze sollen die damals in Ödenburg erschienenen Zeitungen aufgezählt werden. Als erste Zeitung erschien 1855 das *Oedenburger Intelligenz- und Anzeige-Blatt.* Nach sieben Jahren und drei Monaten wurde die Herausgabe mit 31. März 1862 eingestellt.

Im Juli 1861 erschien eine neue deutschsprachige Zeitung, die *Harmonia,* mit dem Untertitel *Wochenschrift für Wissenschaft und Kunst, geistige Anregung und Erholung, harmonischen Lebens- und Geschäftsverkehrs, Auskünfte und Anzeigen.* Zu Beginn des Jahres 1864 änderte die *Harmonia* ihren Namen auf *Oedenburger Lokal-Blatt,* kam ab Oktober 1876 für nur

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

drei Monate unter dem Namen *Oedenburger Bote* heraus, nannte sich ab 1868 *Oedenburger Nachrichten* und schließlich mit der besser bekannten Bezeichnung *Oedenburger Zeitung*.

Parallel zu dieser Zeitung erschien für die Jahre von 1881 bis 1883 ein Blatt, das die alte Bezeichnung *Oedenburger Bote* wieder aufleben ließ. Die Herausgabe dieser Zeitung im Jahre 1881 ist von außerordentlicher Bedeutung. Im *Festblatt zu Ehren Franz Liszt* überliefert diese am 8. April sehr genau und detailliert ein denkwürdiges Ereignis, nämlich Liszts letzten Aufenthalt am 5., 6. und 7. April 1881 in seinem Geburtsort Raiding und seiner Heimatstadt Ödenburg.[1]

Es darf jetzt schon festgehalten werden, daß er seit dem Erscheinen der Ödenburger Presse der umfangreichste Bericht über Franz Liszt war, daß aber angesichts der Tatsache, daß Liszt bis zum 4. August 1886 in der Ödenburger Presse keine Erwähnung mehr fand, dieser Bericht sozusagen als *Abschiedsbericht* bezeichnet werden kann.[2]

Wie bereits angedeutet, soll an Hand von Beispielen aufgezeigt werden, daß die Ödenburger Presse mit ihrer Berichterstattung über Franz Liszt nicht immer *am laufenden* war. Dies trifft besonders auf die ersten Erscheinungsjahre zu. Liszt verbrachte die Jahre 1855 bis Ende 1860 mit seiner Arbeit großteils in Weimar. Liszts erste Erwähnung steht in Zusammenhang mit einer amüsanten Story, betitelt mit *Franz Liszt und sein Zahnarzt in Konstantinopel*[3] und ist eine jener zahlreichen Geschichten, die sich um Liszts Leben ranken.

Fast zur selben Zeit berichtet das Blatt, *Liszt gedenke allen Ernstes eine ungarische Oper zu schreiben. Das Buch müßte zwar einen Stoff aus der ungarischen Geschichte behandeln, jedoch ohne spezifischen magyarischen Charakter*. Mit keinem Wort wird die Uraufführung der Graner Messe zur Einweihung des Doms in Gran/Esztergom am 31. August erwähnt. Offensichtlich handelte es sich um eine *Zeitungsente* oder um eine Verwechslung mit der Graner Messe.

Vom Jahre 1859 bis 1865 findet sich keine Notiz zu Liszt. Wichtige Ereignisse in seinem Leben, wie z.B. sein 50. Geburtstag am 22. Oktober 1861 oder seine Erhebung in den Ritterstand am 30. Oktober 1859 durch Kaiser Franz Joseph in Wien, oder der Tod von Liszts 27jähriger Tochter Blandine am 11. September 1862 waren durchaus erwähnenswert und hätten in den Stil der damaligen Berichterstattung sehr gut gepaßt. Dieses uns bekannte *Totschweigen* Liszts in der ungarischen Presse in diesen Jahren hatte eine wesentliche Ursache: 1859 erschien Liszts Buch *Die Zigeuner und ihre Musik in Ungarn*, das in den gehobenen Kreisen der ungarischen Bevöl-

1 *Festblatt zu Ehren Franz Liszt* in: Oedenburger Bote, 1. Jg., Nr. 29, Ödenburg, 8. April 1881
2 Liszt starb am 1. August 1886 in Bayreuth
3 Oedenburger Intelligenz- und Anzeige-Blatt, II. Jg., Nr. 52, 30. Juni 1856

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

kerung große Empörung hervorrief. Zunächst in französischer, erschien dieses Buch ab 1861 auch in deutscher Sprache. Wie sehr diese Publikation Liszts Verhältnis zu Ungarn belastete und nach seinem Tod noch nachwirkte, kann daraus ermessen werden, daß Liszts langjähriger Freund und Begleiter Graf Geza Zichy noch 1911 bei den Gedenkfeiern in Budapest einen Brief Liszts an den Verleger Breitkopf der ungarischen Öffentlichkeit vorlegte, aus dem hervorgeht, daß die in dem Buch auf die ungarische Musik und Zigeunermusik bezogenen irrigen Behauptungen nicht von Liszt selbst, sondern von der Fürstin Wittgenstein stammen sollen.[4]

Entscheidend für die Verbesserung der Beziehungen Liszts zu seinem Geburtsland Ungarn dürfte der befreundete Geiger Ede Remenyi gewesen sein. Dieser hielt sich ab Mai 1864 zwei Monate lang in Rom auf und war beinahe täglich mit Liszt zusammen.[5] Die Vorbereitungsarbeit zur Feier des 25jährigen Bestandes des Budapester Konservatoriums im Jahre 1865 lief auf Hochtouren. Im Dezember 1864 lud Baron Prónay Liszt ein, in Pest die Uraufführung seiner Heiligen Elisabeth zu dirigieren. Liszt hatte in mehrjähriger Arbeit dieses Oratorium am 10. August 1862 beendet.

Die Jubiläumsfeiern wurden am 15. August 1865 mit einem Festkonzert eröffnet. Liszt selbst dirigierte im Pester Redoutensaal die Aufführung seiner *Legende von der Hl. Elisabeth*. Auch das *Oedenburger Lokal-Blatt* berichtete über dieses glänzende Konzert: *Wir wollen unser Referat über das oben erwähnte Musikfest mit der Besprechung dieses Tonwerkes beginnen, die übrigen Musikaufführungen und sonstigen auf das Fest Bezug habenden Geschehnisse einem anderen Artikel vorbehalten. Dazu sind wir umso mehr berechtigt, als die persönliche Mitwirkung Liszts dem Feste den Hauptglanz verleiht.* Und dann meldet die Zeitung, worüber damals ganz Europa rätselte und spöttelte: *Ja woll, Liszt ist Priester geworden, doch der Künstler Liszt ist der alte geblieben: Er ist noch immer derselbe Feuergeist, er weiß wol immer seine Umgebung zu elektrisieren und mit sich fortzureissen.*[6] So erfuhren die Ödenburger und wohl auch die Bevölkerung der Umgebung, daß Liszt Priester geworden war.[7]

Einen wesentlich größeren Platz widmet das Lokal-Blatt der Geschichte um *Franz Liszts erstes Klavier*. Immerhin, nach sechs Jahren wieder eine Nachricht über Liszt. Trotz des vermehrten Engagements Liszts in Ungarn wußte die Ödenburger Presse über ihr *Heimatkind* und ihren Ehrenbürger auch nicht mehr zu berichten. Wieder dauerte es über sieben Jahre, bis nunmehr die *Oedenburger Nachrichten* Liszt eine Spalte widmeten. Es ist das

4 Zichy Geza, Aus meinem Leben, Bd. II, Budapest 1913
5 Burger Ernst, Franz Liszt, München 1986, S 228
6 Oedenburger Lokal-Blatt, August 1865, S 248
7 Genaugenommen war Liszt durch die 15 Tage davor empfangenen Weihen Kleriker geworden, aber kein Priester.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Jahr 1872, jenes Jahr, in dem Liszt vom 26. Oktober bis 10. November als Gast des Grafen Imre Széchenyi auf Schloß Horpács bei Ödenburg weilte.[8]

Bei Durchsicht der Ödenburger Zeitungen[9] würde man doch einen Bericht erwarten über bedeutende musikalische Ereignisse, die sich in Ungarn abspielten und bei denen Liszt persönlich mitwirkte, bzw. seine bedeutendsten Werke aufgeführt wurden. Oder muß wirklich angenommen werden, daß die Aufführung der Krönungsmesse in der Matthiaskirche in Budapest anläßlich der Krönung Kaiser Franz Josephs I. und der Kaiserin Elisabeth als König und Königin von Ungarn am 8. Juni 1867 nicht bis Ödenburg gedrungen war? Sehr wohl berichtete die Ödenburger Presse über Tageseinteilung, Programmablauf, Ablauf der Krönungsfeier, von der Generalprobe mit dem Krönungsschimmel in der Hofreitschule in Wien, die Aufführung der Krönungsmesse, Liszts Anwesenheit bei der Krönung wird mit keiner Zeile erwähnt.

Ab 1872 verbrachte Liszt regelmäßig die ersten zwei bis vier Monate eines jeden Jahres in Budapest. Am 18. März dieses Jahres spielte er vor Kaiser Franz Joseph, Kronprinz Rudolph, Erzherzogin Sophie, Erzherzog Joseph und einem Großteil des ungarischen Adels für wohltätige Zwecke in der Budapester Redoute. Über Ereignisse, die den König und seine Familie betrafen, wußten die Ödenburger Zeitungen immer etwas zu berichten. Daß der Hof an einem Benefizkonzert Liszts in Budapest teilnahm, blieb unerwähnt.

Relativ spät, nämlich am 21. November 1872, als Liszt längst in Budapest weilte, brachte die *Oedenburger Zeitung* in einer Beilage einen Bericht über seinen Besuch am 4. November in Raiding.[10] *Franz Liszt hat, bevor er nach Pest kam, ein paar Tage im Horpácser Kastell des kunstliebenden und gastfreundlichen Grafen Emmerich Széchenyi zugebracht. Von dort aus unternahm der Maestro, auch in Gesellschaft, einen Ausflug nach seinem nur zwei Stunden entfernten Geburtsorte Raiding, einem zwischen Ödenburg und Güns gelegenen hübschen Dorfe mit netten Häuserreihen und einem Bache, der von einer Baumallee eingefaßt ist. Noch heute steht dort das ziemlich große Gebäude für den Oeconomiebeamten, in welchem der große Tonkünstler das Licht der Welt erblickt hat und wo man 1840 ihn mit einem Banderium empfing. Liszt erinnerte sich auch jetzt noch sehr lebhaft seiner Kinderjahre und zeigte seinen Begleitern den Kachelofen, in welchem er das seinem Vater heimlich entwendete Schießpulver explodieren ließ, und sich dabei sein ganzes Gesicht schwarz brannte, dann das Zimmer, in welchem sein Klavier gestanden auf dem er Hummels Phantasie studierte und, da er mit seinen noch damals zu kurzen Fingern die Decime nicht spannen konn-*

8 Oedenburger Nachrichten (in Folge Oe.N.), Nr. 21. Nov. 1872

9 seit 1866 erschien mit dem *Oedenburger Kanizsaer Boten* eine zweite Zeitung

10 Oe. N., 1872

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

te, mit der Nase die unerreichbare Taste anschlug. Wie viele Jahre sind seit dem verstrichen und welche Triumphe sind darauf gefolgt? Aus dem kleinen Dorfjungen ist ein Klavierkönig geworden, der mehr erfüllt hat, als was schon damals eine Frau prophezeit hatte: 'Ihr werdet sehen, daß aus dem Franzl noch ein großer Mann wird, und daß er in einer Glaskutsche fahren wird.

Öfter und genauer informierten die *Oedenburger Nachrichten* ein Jahr später, also 1873, ihre Leser über Franz Liszt. Von Deutschland ging die Anregung aus, im Herbst das 50jährige Künstlerjubiläum zu feiern. Dieser Gedanke wurde auch in Pest aufgegriffen. *Man wird daselbst in der Anerkennung und Feier des berühmten Landsmannes nicht hinter dem Auslande zurückbleiben*, meint die Zeitung und schreibt weiter: *Wir glauben nun, daß Oedenburg dieses Jubiläum nicht spurlos sollte vorübergehen lassen, und sprechen unsere unmaßgebliche Meinung dahin aus, daß es kaum eine passendere Auszeichnung für Liszt geben könnte, als wenn der Munizipal-Ausschuß den illustren Mann zum Ehrenbürger ernennen würde. Liszt hat diese höchste Ehre, welche eine Kommune verleihen kann, durch sein allgemein anerkanntes künstlerisches Wirken verdient, und in seiner Stadt dürfte ein solcher Beschluß naturgemäßer erscheinen als in Oedenburg. Liszt ist ja seiner Geburt nach als Oedenburger zu betrachten, und macht unserer Stadt Ehre wie kaum ein zweiter.*[11]

In einer der nächsten Nummern teilte die Zeitung mit, daß *Liszt bereits seit 1840 Ehrenbürger der königlichen Freistadt Ödenburg ist!*[12] Weiters kann man nachlesen, daß der *Musikverein* mit dem Ödenburger *Liederkranz* eine *Lisztfeier* zu veranstalten beabsichtige. Graf Gabor Széchenyi wurde zum Protektor der Lisztfeiern gewählt. Mehr als diese Wahl kam jedoch nicht zustande.

Budapest feierte Liszts Künstlerjubiläum vom 8. bis 11. November 1873 in Erinnerung an den ersten großen Auftritt 1823 in Wien. Die *Oedenburger Nachrichten* brachten zwar das Programm für den 8. und 9. November, erwähnten aber mit keinem Wort den glanzvollen Verlauf dieser Festtage.[13] Etwas aber bewirkte dieses Künstlerjubiläum: In der Sonntagsausgabe vom 12. Oktober 1873 konnten sich die Ödenburger genau über Franz Liszt informieren. Der dort ansäßige Musikhistoriker Emanuel Haas schrieb auf der Titelseite als Feuilleton einen beachtenswerten Artikel über Franz Liszt. *Es gilt einen Versuch,* schreibt er, *das Urtheil der ganzen kunstsinnigen Welt zu reproduzieren und in Liszt den Menschen und Künstler hauptsächlich in seiner neuen Epoche zu beleuchten.* Unter diesem Gesichtspunkt schildert Haas in eindrucksvoller Weise Liszts Leben und sein Werk ab dem Jahre 1833.

11 Oe. N., 6. Jg., Nr. 103, v. 24. Sept. 1873
12 ebenda, Nr. 108, v. 5. Okt. 1873,
13 ebend

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Beinahe visionär wird Emanuel Haas, wenn er zum Schluß seines Feuilletons schreibt: *Es wird die Zeit kommen, wo all der Sturm und Partheikampf unter den Musikgelehrten verstummen wird, ebenso auch die widersprechendsten Kritiken und Ansichten, die Liszt durch seine „neu eingeschlagene Bahn" hervorrief, und daß namentlich durch seine symphonischen Dichtungen, Messen und Oratorien, und es werden endlich auch diejenigen, die all die genialen und nothwendigen Reformen, weil ihnen unverständlich schlechtweg „Zukunftsmusik" nennen und dabei ein Kreuz schlagen, denn doch zur Einsicht kommen, daß das, was Liszt für die Entwicklung der Kunst im Allgemeinen, für die Förderung der dramatischen Kunst, für den Neubau des Claviersatzes, für die Erweiterung des symphonischen Styles, des Gehaltes und der Formen der Instrumentalmusik geleistet hat, für alle Zeiten bleibt und bleiben wird.*[14]

Zum ersten Mal könnte man mit Umfang und Inhalt der Berichterstattung über Franz Liszt in einer Ödenburger Zeitung zufrieden sein.

In den folgenden Jahren 1874 und 1875 findet sich in den Blättern des öfteren Liszts Name. Von Interesse sind die Mitteilungen und Berichte zu seinem Benefizkonzert zugunsten der Errichtung eines Kindergartens und für die durch die Cholera verwaisten Kinder am 12. Feb. 1874 in Ödenburg. Der Reingewinn des Konzertes betrug 2.879 Gulden. Liszt spielte zu seinen Werken noch Chopin, Schubert, und auch Kompositionen vom Grafen Emmerich Széchenyi.[15] So wird uns verständlich, daß sich Liszt sehr oft und gerne auf Széchenyis Besitz in Horpács aufhielt.

In dieser Zeit wird Liszts Name einmal nicht im Zusammenhang mit der Musik erwähnt, sondern mit dem Eissport. Am 26. Feber 1875 berichtet die Zeitung,[16] ein noch im Knabenalter stehender Sohn des Brigadiers Generalmajor von Haynold hätte eine Lisztbüste gewonnen. Anfang April 1875 berichtet die Zeitung noch über die Ernennung Liszts zum Präsidenten der Ungarischen Landes-Musikakademie, um schließlich bis zum denkwürdigen Jahr 1881 sich in völliges Schweigen zu hüllen. In diesen sechs Jahren hätte es genügend Anlässe gegeben, über Liszts Wirken zu berichten, wie etwa über seine Tätigkeit als Lehrer an der Musikakademie in Budapest oder über sein Engagement für die durch die Überschwemmung in Szeged 1879 Geschädigten.

Auf die Bedeutung des *Oedenburger Boten* für das Jahr 1881 wurde eingangs hingewiesen. Beim Durchlesen des Berichtes, in dem alle Details dieser dreitägigen Lisztfeier geschildert werden, fällt auf, daß sich sehr viele zu Wort meldeten, beim Empfang und Bankett in Ödenburg wie auch bei der Gedenktafelenthüllung in Raiding Ansprachen und Trincksprüche hielten, Liszt selbst jedoch kein einziges Mal das Wort ergriff. Müssen wir anneh-

14 Oe. N., 6. Jg., Nr. 111, 1873
15 ebenda, VII Jg., Nr. 15, v. 6. Feb. 1874
16 Oe. N., v. 26. Feb. 1875

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

men, daß Liszt dieses Mal nicht ein liebenswürdiges Wort sprach und keine Dankesworte fand? *Auf die Ansprache dankte Zichy in seinem wie im Namen seines Meisters* ist zu lesen.[17]

Dieser Ödenburger Aufenthalt bildete den Abschluß einer Konzertreise des Grafen Géza Zichy. Der Reinerlös sollte ursprünglich einem Fond zur Errichtung eines Liszt-Denkmals zufließen. Liszt lehnte ab, und einvernehmlich kamen diese Gelder der Lisztstiftung an der Musikakademie zugute.

Mit Zichy kam auch Liszt nach Ödenburg. Laut Programm hätte Liszt nur *sein symphonisches Werk Rakoczy* gemeinsam mit Zichy dreihändig spielen sollen. *Doch er wußte* schreibt die Zeitung, *daß er uns durch einen Allein Vortrag die größte Freude erweisen würde, und freundlich und bereit, Freude zu bringen, wie der Meister ist, setzte er sich allein an den Flügel. Er spielte! – Liebe, verhältnismäßig einfache Sachen waren es, die Liszt spielte und er spielte sie auch einfach mit einer Begeisterung jedoch des Inhalts, wie eben doch nur Liszt spielt.*[18]

Am gesellschaftlichen Ausflug nach Raiding zur Gedenktafelenthüllung konnten sich alle Ödenburger beteiligen. Anmeldungen nahmen die beiden Buchhandlungen Carl Schwarz und Ferdinand Thiering an. Der Preis für einen Wagen für 4 Personen betrug 6 Gulden. Treffpunkt für die Abfahrt um 8 Uhr früh war das Komitatsgebäude.

Dieser Pressebericht aus dem Jahre 1881 sollte der letzte sein, der zu Liszts Lebzeiten in Ödenburg erschien. Liszt starb am 31. Juli 1886. Am 4. August brachte die *Oedenburger Zeitung* als Tagesneuigkeit im Inneren des Blattes darüber eine kurze, bescheidene Nachricht. Übergetitelt war der Bericht: *Über Franz Liszts Ableben.* Und weiter ist zu lesen: *Aus Bayreuth wird unterm 2. d.M. geschrieben: Die Todesursache war hochgradige Lungenentzündung. Im Sterbezimmer waren die Familie und mehrere Schüler des Meisters anwesend. Die Totenmaske wurde am 1. d. Nachmittags angefertigt, der Leichnam wird einbalsamiert. Die Schüler halten die Totenwache. Dienstag Nachmittags findet in Bayreuth unter voraussichtlich enormer Teilnahme die Beisetzung der irdischen Hülle des großen Todten statt. Ueber Wunsch Liszts findet das Begräbnis am Bayreuther Friedhofe statt.*[19]

Den Inhalt dieser Nachricht entnahm die Oedenburger Zeitung offensichtlich dem am 2. August im Bayreuther Tagblatt erschienenen Nachruf auf Franz Liszt. In gleicher Weise widmeten Zeitungen in Wien, Preßburg, Budapest die Titelseiten diesem traurigen Ereignis. Die *Preßburger Zeitung* brachte bereits am Montag, dem 2. August in der Abendausgabe die Sondermeldung über Liszts Tod. Die *Oedenburger Zeitung* hatte für den Ehrenbürger Liszt keinen Platz auf der Titelseite, fand es nicht notwendig, noch

17 Ödenburger Bote, 1881
18 ebenda
19 Oedenburger Zeitung (in Folge Oe. Ztg.), XIX. Jg., Nr. 176

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

einmal alles das zusammenzufassen und den Lesern in Erinnerung zu rufen, was Liszt für diese Stadt getan hat. Vielmehr – und das ist wohl als geschmacklos zu bezeichnen – brachte Ernst Marbach als Chefredakteur der *Oedenburger Zeitung* im Feuilleton unter dem Übertitel *Reminiszenzen an heimgegangenen Größen* als zweite Fortsetzung einen Beitrag mit dem Untertitel *Franz Liszts Liebesgarten*. Und Marbach schreibt u.a.: *Der große, nunmehr leider entschlafene Tonmeister war bekanntlich nicht nur das verhätschelte Lieblingskind der Musen, sondern auch souveräner Herr über die Herzen der Frauen, die ihm huldigend zuflogen, ohne daß er sich – wenige Fälle ausgenommen – die geringste Mühe gab, dieselben zu unterjochen. Er war wirklich das, was man dem größten Helden des Alterthums, dem römischen Kaiser Cäsar nachrühmte: „Er kam, sah und siegte."*[20]

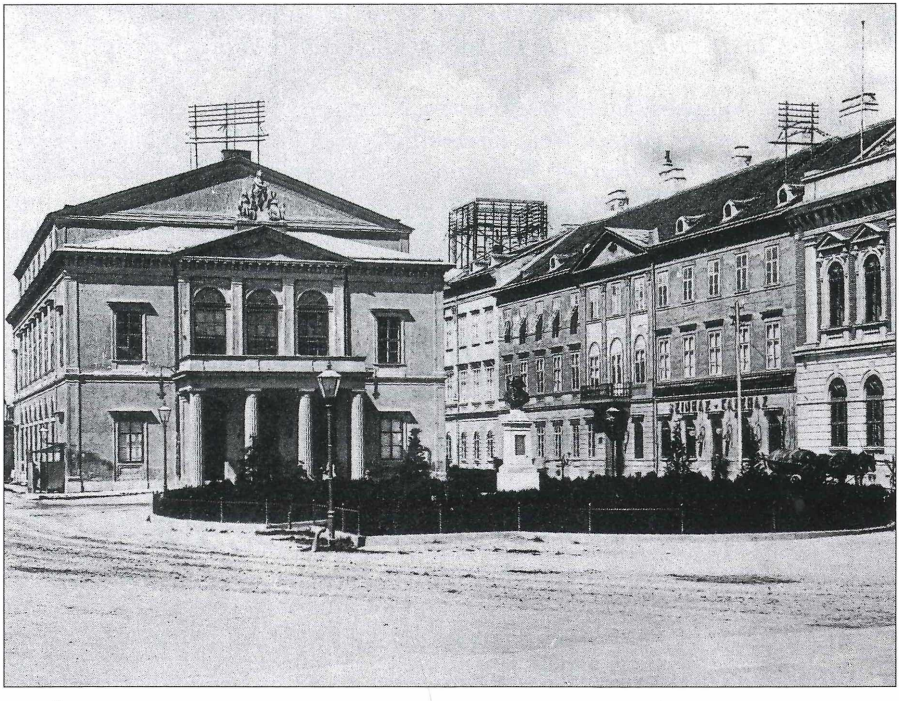
Mit spöttischen, ja genüßlichen Worten berichtet die Zeitung über Liszts originelle Verhältnisse zu den Frauen, wie George Sand, dann zu einer kleinen, herzigen polnischen Gräfin, wie zu lesen ist *mit den lächerlich winzigen Händen und Füßchen, die einmal aus Eifersucht auf ihn schoß – zum Glück ohne ihn zu treffen; und auch zu der schlanken, blonden Engländerin Miß Amy Fay, die in Knabenkleidern Franz Liszts reisende Gefährtin auf mancher Kunst-Tournée gewesen ist.*

Und dann schildert der Autor sehr detailliert das Leben der Gräfin d'Agoult und ihre Beziehungen zu Franz Liszt. Ist es verwunderlich, wenn solche Schilderungen zu jener Zeit viele dazu inspirierten, Liszt als *Frauenhelden* zu sehen und posthum Karikaturen anzufertigen? Vielleicht ist es kein Zufall, daß die angekündigte Fortsetzung zu dieser Schilderung, die mit Marie d'Agoult endet, nicht mehr erschien.

Ein bezeichnendes Bild auf die Stadt Ödenburg wirft ein am 9. August selben Jahres abgedruckter Brief eines offensichtlich aus dieser Stadt stammenden Bürgers. Er schildert seinen Besuch bei den Festspielen in Bayreuth, den Eindruck, den Parzival auf ihn machte, aber auch seinen Besuch an der Grabstätte Liszts wenige Tage nach dem Begräbnis. Beeindruckt schildert er: *Das Grab, welches vorläufig nur mit einem Hügel Erdreich und einem kleinen Merkstein, der die Nummer 8302 trägt, gekennzeichnet ist, mag etwa 20 Schritte von der Kapelle entfernt sein, welche die wunderbaren und reichen Kranzspenden birgt, so eine ganze Welt auf Liszts Sarg niederlegte. Am Grabe selbst liegen nur die Kränze der Königin Viktoria von England, ferner die Ihrer Königl. Hohheit der Frau Großherzogin von Sachsen Weimar und Ihrer Hohheit der Prinzeß Elisabeth von Sachsen Weimar. Auch vom Deutschen Kronprinzen ward ein Kranz von frischen Orangenblüthen und Rosen mit Autograph aufs Grab gelegt, allein derselbe ist, kaum gespendet, schon wieder in zahllosen Fragmenten, samt Band und Autograph wieder enttragen worden, welche Handlungsweise man gerade nicht pietätsvoll nennen kann.*

20 ebenda, Nr. 182, v. 11. Aug. u. Nr. 183, v. 12. Aug. 1886

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at



Das Ödenburger Stadttheater (li.) mit dem 1893 errichteten Liszt-Denkmal (Bildmitte). Dzt. steht diese von Viktor Tilgner geschaffene Bronzebüste in der Templom utca. BLM-FS Nr. 10.691

Und weiter schreibt er u.a.: *Eben erst abgezählt, ergab sich eine Summe von 130 Kränzen aus aller Herren Länder, die theils am Altare der Kapelle, theils rings um den Chor zu zwei Reihen und an den Pfeilern aufgehangen sind. Ein berauschender Duft erfüllt den ganzen Raum, man wandelt zwischen den herrlichsten Blumen, unsagbares Leid und Weh im Herzen und wohin das Auge blickt spiegelt sich in ihm die unbegrenzte Trauer wieder, die auf den kostbaren Bandschleifen ihren schwachen Ausdruck findet.* Und der Schreiber macht sich die Mühe, die wertvollen Bandinschriften von den Kranzspenden zu kopieren und sie der Zeitung der Reihe nach, wie er sie vorgefunden, mitzuteilen.

An 2. Stelle – die Stadt Weimar ihrem Ehrenbürger,
an 13. Stelle – von der Stadt Wien,
an 29. Stelle – von der Stadt Bayreuth,
an 31. Stelle – Ihrem hochverdienten Ehrenbürger, die Stadt Jena.

Im letzten Absatz dieser Korrespondenz wird festgehalten: *Von Ödenburg war zwar kein Kranz zu erblicken, aber ich höre, daß mehrere Beileidstelegramme an die Hinterbliebenen Liszts hierher gelangt sind und daß der*

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Bürgermeister Herr Fink den löblichen Beschluß gefaßt hat, wegen Errichtung eines Liszt-Monuments in Ödenburg die erforderlichen Schritte einzuleiten.[21]

Am 13. August richtete Ernst Marbach auf der Titelseite einen Aufruf *an die Tonfreunde der ganzen Welt, namentlich an die in Ungarn und in speziellem jene vom Ödenburger Komitate.*[22] Alle *kunstübenden* Vereine und Gesellschaften, alle Theaterunternehmungen wurden gebeten, Veranstaltungen zugunsten der Errichtung des Liszt-Denkmals zu arrangieren. Was dabei herauskam, wissen wir: es dauerte weitere 7 Jahre, bis dieser *Ehrentag Ödenburgs*, wie ihn das Oedenburger Volksblatt bezeichnete, stattfinden konnte.[23] *Ein kleines Denkmal zwar für einen so eminenten Mann, den wir mit stolz den Unsrigen nennen!,* schreibt diese Zeitung und setzt fort: *Doch die Liebe zum Meister der Töne hat unsere wackeren Sänger nicht ruhen lassen; diese Liebe wollte sich äußern in diesem kleinen – wie wir glauben – provisorischen Denkmale nur darum, damit es eine Mahnung sei für die kommende Generation, den Gedanken an die Errichtung eines würdigen Denkmales für Franz Liszt zu realisieren. Und die Stadt Ödenburg wird ihre Ehrenpflicht erfüllen, das wissen wir!* Ein ehrliches Bekenntnis eines Ödenburger Redakteurs, aber eine völlig falsche Einschätzung der Ehrenpflicht der Stadt Ödenburg.

In Unkenntnis dieser Tatsache hat das Land Burgenland 1936 ein Liszt-Denkmal in Eisenstadt errichtet.

Wie pietätvoll hingegen der kleine Geburtsort Raiding die Nachricht vom Ableben seines großen Sohnes aufnahm, ist auch nachlesbar. Dieser bis jetzt nicht bekannte Bericht hat folgenden Wortlaut: *Trauergottesdienst für Franz Liszt. An der Geburtsstätte des Meisters in Raiding fand am 4. d. M., unter fast allgemeiner Betheiligung der Ortsbewohnerschaft, ein feierliches Requiem, das Se. Hochwürden, Herr Pfarrer Adolf Steiner, zelebrirte, statt. Schon Tags vorher wurde die Gedenktafel am Geburtshause Franz Liszt's, welche seinerzeit der Oedenburger Verein für 'ungarische Literatur und Kunst' festlich anbringen ließ, mit einem prachtvollen Trauerkranze dekorirt und mittels Geläute der Glocken der für den nächsten Tag bevorstehende Trauergottesdienst angekündigt.*[24]

Weiters berichtet die Zeitung von einem an die Ortsvorstehung von Raiding gerichtetes und in italienischen Srache geschriebenes Telegramm des Bürgermeisters von Tivoli bei Rom. Übersetzt hat dieses Telegramm folgenden Inhalt: *Der Syndikus dieser Stadt, welche die Ehre hatte, durch lange Zeit ihren unsterblichen Mitbürger zu beherbergen, grüßt die Ortsgemeinde Raiding und bedauert dieselbe auf das Tiefste, anläßlich des unwieder-*

21 Oe. Ztg., Nr. 183, v. 12. Aug. 1886
22 ebenda, Nr. 185, v. 14. Aug. 1886
23 Oedenburger Volksblatt, I. Jg., Nr. 43, v. 3. Aug. 1893
24 Oe. N., Nr. 180, v. 8. Aug. 1886

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Das Liszt-Denkmal in Eisenstadt, Esterházyplatz. Anläßlich der Wiederkehr seines 125. Geburtstages im Jahre 1936, am 21. Juni enthüllt. Weißer Marmor, ein Werk von Alexander Jaráy.
Dr. Eduard von Liszt jun. († 1961) mit Gattin Maria Julia († 1967) legen einen Kranz nieder.
BLM-FS Nr. 8.369

bringlichen und erschütternden Verlustes, welchen sie durch den Tod Desjenigen erlitten hat, den sie in ihrer Mitte geboren werden sah.[25]

Eine kurze Zusammenfassung soll festhalten: In den Jahren 1855 bis 1886 haben die Ödenburger Zeitungen in regelmäßigen Abständen von 5 bis 7 Jahren kein Wort zu Liszts Leben und Schaffen verloren.

Wenn es auch damals keine Presseagenturen gab und die Ödenburger Zeitungen ihren Inhalt zum Teil viel später anderen Zeitungen entnommen haben, sind diese langen Abstände des Schweigens völlig unverständlich. Liszts Aufenthalte in der Stadt und Umgebung blieben unerwähnt, dienten sie nicht Wohltätigkeitsveranstaltungen. Und auch da sind die Berichte oft mehr eine Werbemaßnahme für die Veranstaltungen. In Summe gesehen muß der Beitrag der Ödenburger Zeitungen als Instrument für die Publizität Franz Liszts in seiner engeren Heimat als bescheiden bezeichnet werden.

25 ebenda, Nr. 182, v. 11. Aug. 1886

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Burgenländische Heimatblätter

Jahr/Year: 1995

Band/Volume: 57

Autor(en)/Author(s): Krajasich Peter

Artikel/Article: Franz Liszt im Spiegel der zeitgenössischen deutschsprachigen Ödenburger Presse 63-73